

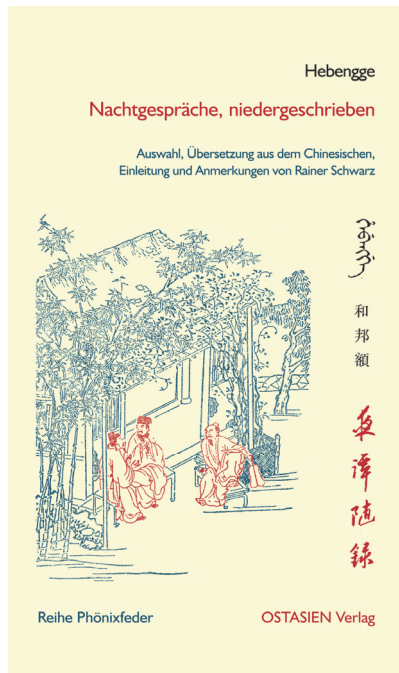
Hamburger

# China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 898

15. Mai 2014



## Wundersame Geschichten

**E**infach unglaublich sind die Reichtümer der Chinesischen Literatur! In den letzten Jahrzehnten hat der Berichterstatter einige für sich entdeckt, auf den unterschiedlichsten Wegen. Manchmal verhalf ihm zu solchen Entdeckungen auch ein Wegweiser. Jetzt hieß dieser Wegweiser Rainer Schwarz, ein promovierter Sinologe, der schon öfter durch Übersetzungen aus dem Chinesischen hervorgetreten war.

Jetzt hat er dem Berichterstatter durch eine Auswahlübersetzung ein Werk nahegebracht, von dem der bisher nur den Titel kannte, ohne je den chinesischen Text in der Hand gehabt zu haben. Die abgebildete Titelseite der Übersetzung von Rainer Schwarz läßt erkennen, daß der Autor ein „sini-sierter“ Mandschu war, also zu dem Volk gehörte, das gerade über China herrschte. Am Ende des 18. Jahrhunderts stellte Hebengge/ Ho Pang-ko diese Sammlung von Geschichten zusammen.

Die Titelabbildung nach einem noch älteren chinesischen Buchholzschnitt zeigt kaiserliche Literatenbeamte, wie sie sich in Mußezeiten gerne sahen: im Freundeskreis, in einem Bambushain, vorzugsweise im Mondlicht – dazu in einem Pavillon, der vor der Unbill der Natur schützte und

Platz für Weinkännchen und Kohlebecken bot, auch Dienerknaben und – je nach Lage des Pavillons – zarte junge Frauen, auch solche eher derber Art und bäuerlicher Herkunft. Derlei Alltäglichkeiten lassen Bilder und Texte selten erkennen. Über den Hintergrund der Gespräche dann ver-rät Hebengge: „(...), von Nichtvorhandenem zu reden sei besser, als über Tagesfragen zu sprechen.“

Das, was Hebengge mit dem Nichtvorhandenen gemeint hatte, sind hauptsächlich Gespenster, überwiegend die sogenannten Fuchsgeister, welche sich als schöne junge Frauen in die Menschenwelt mischen und ihr Freuden stiften, am Ende jedoch Unheil.

Solche Geschichten sind aus der älteren Literatur wohlbekannt, und Schwarz weist in seiner Einleitung auf zwei Sammlungen hin, die Hebengge als Vorbild gedient haben könnten: „Merkwürdigkeiten“ von P’u Sung-ling (1640-1715) und „Wovon Konfuzius nicht sprach“ von Yüan Mei (1716-1798). Die Sammlung von P’u Sung-ling ist auch im Westen gut bekannt, die von Yüan Mei fast gar nicht, und jetzt bereichern die Übersetzungen von Rainer Schwarz hiesige Kenntnisse von dieser Art Erzählliteratur, doch weitere solche Texte harren der Erschließung für westliche Freunde chinesischer Literatur.

Was mag die Literatenfreunde von Hebengge bewogen haben, sich nächtlich solche Geschichten zu erzählen, denen sie überdies den Anschein zu geben versuchen, das seien wahre Begebenheiten? Gemeinhin haben sie, so die Überlieferung, alle Arten erzählender Literatur verabscheut – vor allem, wenn diese auch noch in einer der Alltagssprache nahen Sprachform verfaßt war. Thematisch fällt bei den Geschichten von Hebengge auf, daß eine Vielfalt von Wahrnehmungen geschlechtlicher Art in ihnen dargestellt wird – von der Beobachtung eines Riesenpenis an einem zarten Mädchenleib angefangen.

Vielleicht ergötzen sich feinsinnige Literaten an dem Schauer, den die meisten Geschichten ahnen lassen, doch zu ihrem Verständnis sind noch etliche literatur- und mentalitätsgeschichtliche Überlegungen notwendig. So kann der Berichterstatter zu diesem Buch kritisch lediglich anmerken, daß er sich die Einleitung ausführlicher gewünscht hätte – und auch um eine Bemerkung zu dem Begriff sui-pi bereichert, der im Titel als „niedergeschrieben“ begegnet, bei dem aber mehr mitschwingt. An manchen Formulierungen in den Übersetzungen und den 219 Erläuterungen Anstoß nehmen zu wollen, wäre allerdings eitles Beckmessertum und paßte nicht zu der Freude über dieses Buch, das nicht nur eine vortreffliche Nachtlektüre ist, sondern auch zum Nachsinnen danach anregt.